

Das Oben und Unten verbinden

Und nun mag es sein, eine sitzt einsam vor ihrer Tanne – ohne Licht und ohne Lied, ohne Nähe und Anruf, dann denke man den Kommenden in den Windeln hinzu! Oder einer will feiern und kann nicht feiern, weil er im Hospital liegt, weil die Kündigung auf Silvester erging, weil es das erste Weihnachten nach der Scheidung ist oder weil der Tod des Lebensgefährten so vereinsamt, dann denke man den Kommenden in den Windeln hinzu! Wenn Er etwas aufsucht, dann dies Unten! Diese ganz menschliche Katályma – mit ihrer Höhle und ihrem Ausspann! „Der Kommende von oben her, ist über allen!“ So ist in diesem göttlichen Herrn sehr wohl ein Oben und ein Unten – und zwar zugleich. Und doch leidet er nicht an Paranoia, an Gespaltenheit, an Schizophrenie, an Verrücktheit. Warum denn nicht? Weil es sein erklärtes Ziel ist, beides zu verbinden. Das Oben und das Unten. Er wird nicht verrückt, weil er überbrückt.

Katályma und Herodion sind nur 7 km Luftlinie voneinander entfernt. Aber Welten trennen sie. Die eine voll Sinn, die andere voll Wahn-Sinn. Wir in unserer Welt streben nach dem großen Stuhl. Gott mit seiner Welt strebt nach der Katályma. Lassen wir den Kommenden bei uns ankommen! Dann ist Christ-Tag! ●

Buchtip

aus dem FREIMUND VERLAG

Neuerscheinung

Eberhard Süße

Du stellst meine Füße auf weiten Raum

3,50 €

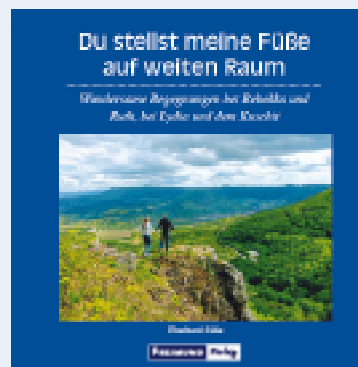
(Staffelpreise)

*Wundersame Begegnungen bei Rebekka und
Ruth, bei Lydia und dem Kuschi*

56 Seiten, geheftet, reich bebildert, ISBN 978 3 946083 15 3

Es kann einem mitten in der Blüte der Jugend widerfahren oder mitten in den reiferen Jahren des Spätsommers, ja sogar mitten in einer bewegenden Traumnacht, dass man sich unversehens in eine Engführung des Lebens gestellt sieht. Alles Bisherige nimmt dann eine eigentümliche Wendung – es sei in günstiger oder ungünstiger Weise.

Bei den geschilderten Begegnungen sind es nun alles beglückende Ereignisse, welche die vier besonderen Gestalten erleben. Damit ergeben sich zwar Zäsuren in ihrem Leben. Aber sie eröffnen in wundersamer Art auch neuen Raum.



Reformations- gedenken 2017

Es geht um die Gottes- beziehung des Menschen

— ● —

Die bleibende Bedeutung der Reformation

– von Hartmut Hövelmann –

Der 31. Oktober 2017 wird ein bundesweiter Feiertag sein. Denn es ist der 500. Jahrestag von Martin Luthers Thesenanschlag. Doch was feiern wir da eigentlich genau? Warum nimmt das ganze Land davon Notiz, nicht nur die evangelischen Christen? Worum ging es seinerzeit? Und vor allen Dingen: Was bleibt davon für unsere Zeit?



Bild: Privat

Hartmut Hövelmann, Dr. theol., *1948 in Herford/Westfalen, Pfarrer i. R., war 15 Jahre Schriftleiter der Zeitschrift „Luther“, zuletzt Kirchenrat und Theologischer Referent des bayerischen Landesbischofs, lebt in Nürnberg

DAS EIGENTLICHE THEMA

Um zu verstehen, weshalb die 95 Thesen Martin Luthers die damalige Welt aufregten, nicht nur in Wittenberg, sondern in ganz Europa; muss man wissen, worum es da geht. Martin Luther setzt sich darin mit dem Gottesbild und dem Gottesverhältnis seiner Zeit auseinander. Die Gottesbeziehung des Menschen war das große gesellschaftliche Thema der Zeit. Die Welt, wie sie die Menschen damals erlebten, war wenig gemütlich.

Pest, Hungersnöte, Kriege, politische Wirren – die äußeren Bedingungen des Lebens waren heillos. Dazu gab es einen Klimawandel, der die Menschen beunruhigte: Es wurde 2 Grad kälter. Nicht wenige sahen darin einen Vorboten des nahen Weltendes. Astrologie war deshalb das liebste Hobby der bürgerlichen und der gebildeten Welt.

Die Erfahrung einer heillosen Gegenwart führte zu dem Wunsch, es einst bei Gott besser zu haben – sei es nach dem eigenen Tod, sei es nach dem Ende der Welt. Und so

investierten die Menschen alles in ihr Seelenheil, damit sie Gott für sich günstig stimmten.

EIN KIRCHLICHER IRRWEG

Die damals mächtige Kirche bot sich hilfreich als Vermittlerin an: Durch gute Werke oder Geldleistungen für gute Zwecke – zum Beispiel Spenden für den Bau des Petersdoms zu Rom – versprach sie Ablass von Sündenstrafen, damit Verkürzung des Schmorens im Fegefeuer.

Auch der Besuch von Reliquiensammlungen versprach Ablass. Bischof Albrecht von Mainz, geistlicher Oberherr für Wittenberg, aber auch Luthers Landesherr Kurfürst Friedrich der Weise, hatten bedeutende Reliquiensammlungen.

Wer Albrechts Reliquiensammlung im nahen Halle an der Saale besuchte – sie umfasste 42 Heiligenkörper und mehr als 8000 Partikel, darunter ein Stück vom Zahn der Heiligen Clara –, erhielt für deren fromme Betrachtung – man hatte es genau ausgerechnet – 39.145.120 Jahre und

220 Tage Ablass von der Braterei im Fegefeuer. Ablass war der Hype jener Tage. Wie heute veganes Kochen. Bei beidem geht es ja um dasselbe: länger, gesünder leben. Heute hier, damals dort.



Albrecht von Brandenburg, Erzbischof v. Mainz (1490-1545)

GRUNDSÄTZLICHE FRAGEN

Mit derlei Ansichten setzt sich Luther in den 95 Thesen auseinander. Er fragt: Was ist das eigentlich für ein Gottesbild, das hinter solchen Vorstellungen steckt? Was maßt sich die Kirche an, wenn sie Ablass verspricht? Es geht also um ganz Grundsätzliches: um Gott, um die Kirche und um die Gottesbeziehung des Menschen. Die 95 Thesen wurden letztendlich zum Wendepunkt einer geistig-geistlichen Verirrung und zum Ausgangspunkt der reformatorischen Bewegung, die weite Teile Europas ergriff.

WIE IST GOTT?

Das Gottesbild, das hinter dem Ablassunwesen steckt, ist das eines zornigen Gottes. Diesen Gott muss man versöhnlich stimmen – durch

gute Taten oder indem man einen Deal mit der Kirche macht. So aber ist Gott nicht, sagt Luther. Die Bibel zeigt uns ein anderes Bild. Außerdem: Gott wäre dann ja eine Marionette des Menschen. Er reagiere immer nur: Lohn für die Braven, Strafe für die Bösen. Wenn Gott Gott ist, muss er größer sein als der Mensch. Wenn Gott Gott ist, ist er immer der Bestimmer, und der Mensch reagiert, nicht umgekehrt. Er ist unbedingt, wie die Philosophen sagen. Erst kommt Gottes Tat, dann unser Tun. Sonst machen wir aus Gott einen Götzen. Luther geht es um einen nicht verharmlosten, barmherzigen Gott.

WAS IST SÜNDE?

Falsch gedacht wird in diesem Modell auch von der Sünde. Sünde ist nicht diese oder jene moralische Verfehlung, sondern eine tief in der Existenz des Menschen liegende Rebellion gegen Gott. Das Alte Testament erzählt schon auf den ersten Seiten: Der Mensch will sein wie Gott, er will nicht Mensch sein, nicht in einer Beziehung zu Gott stehen, sondern autonom, an Gottes Stelle, so dass er Gott gar nicht braucht. Wer mal mit dem Auto oder dem Zug über

*Sünde ist
Rebellion
gegen Gott*

Fehmarn nach Skandinavien gereist ist, musste per Schiff durch den Fehmarn-Sund. „Sund“ ist eine altdeutsche Bezeichnung für einen tiefen Graben, der das eine vom andern Ufer trennt. Und genau das ist mit „Sünde“ gemeint: der tiefe Graben, der Gott und Mensch trennt, weil der



Luther schlägt die Thesen an, Ferdinand Pauwels (1830-1904)



Die
Fehmarnsund-
brücke

Mensch Gottes Gottsein nicht akzeptiert, sondern selbst Gott sein will. Bei Sünde geht es im eigentlichen Sinn weder um moralische Verfehlungen noch um kriminelle Vergehen.

WIE WIRD DAS LEBEN HEIL?

Die Frage ist, wie sich der Graben überwinden lässt. Eine, die alte Theorie: Der Mensch überwindet sie durch gute Taten. Luther erwidert: Der Mensch schafft es nie, von sich aus zu Gott zu kommen. Er kann gute Taten tun, aber er bleibt Gott immer mehr schuldig, als er ihm anbieten kann. Gott ist es vielmehr, der sich auf den Weg zum Menschen macht. Gott sucht – am offenkundigsten und definitiv in Jesus Christus – den Menschen. Er ist die Brücke über den Sund zwischen Gott und Mensch. Die Sünde wird aufgehoben in Jesus Christus. Luther hat, und das ist sein großes Verdienst, das Gottesdenken entängstigt. Dahinter dürfen wir nie mehr zurück. Der

biblische Gott ist kein Angstmacher, sondern eine Lebenshilfe.

DIE ZUVORKOMMENDE LIEBE GOTTES

Es braucht also keinen Ablass, der die Sündenstrafen aufhebt. Das ist alles viel zu klein gedacht über Gott und den Menschen und die Sünde. Der Mensch ist nur Mensch und nicht Gott, und er überwindet den garstigen Graben zu Gott nicht mit guten Taten, sondern Gott überwindet die Kluft der Sünde, indem er sich in Christus dem Menschen schenkt und die Gemeinschaft mit ihm wiederherstellt. Die Liebe und Barmherzigkeit Gottes kommen zuerst, das Tun des Menschen richtet sich an ihr aus und folgt ihr. Gott ist uns nicht gewogen, weil wir gut sind, sondern damit wir gut sind.

Das Ereignis, in dem für den Menschen diese zuvorkommende Liebe Gottes Realität wird, ist das Evangelium, das uns in Wort und Sakrament

gepredigt wird und ergreift. In der Taufe wird es für jeden persönlich zum Siegel.

DIE BIBEL VOM EVANGELIUM HER VERSTEHEN

Wie kam Luther zu seinem Bild von Gott, dem Menschen und der Sünde, das sich in den 95 Thesen von 1517 dokumentiert? Luther war Professor für Bibelauslegung an der Universität Wittenberg. Was er in seinem Thesenpapier vertrat, hatte sich ihm in gründlicher Beschäftigung mit der Bibel erschlossen. Im Unterschied zur herkömmlichen akademischen Theologie seiner Zeit richtete er das Verständnis der Bibel nicht nach dem aus, was die Kirche und ihre großen Lehrer sagten, sondern lehrte das Verständnis der Bibel und ihrer Texte vom zentralen Evangelium von

Christus aus. Danach habe die Kirche ihre Lehre und auch ihr Gottesbild auszurichten.

Die damalige Kirche versuchte ihn zum Schweigen zu bringen. Wie die Bibel zu verstehen sei, habe das kirchliche Lehramt zu entscheiden, nicht irgendein Professor. Luther konterte: Dann stelle sich die Kirche über die Bibel. Umgekehrt werde ein Schuh draus: Die ganze Kirche, auch Pfarrer, Bischöfe und der Papst, müssen auf die Bibel hören, nicht die Leute auf die Kirche.

*Die ganze
Kirche muss
auf die
Bibel hören*

DIE AUTORITÄTSFRAGE

Die theologische Frage nach Gott, dem Menschen und der Sünde spitzte sich immer mehr auf die Autori-

*Luther über-
setzt die
Bibel (1872),
Paul
Thumann
(1834-1908)*



tätsfrage zu. Die Autorität der hierarchischen Amtskirche, die Macht, die sie über die Menschen hatte, geriet ins Wanken. Immer mehr Volk, auch Landesfürsten, auch Priester

schwenkten auf Luthers Thesen ein. Nachdem theologische Debatten und amtskirchliche Ermahnungen nichts gefruchtet hatten, wurde

Luther 1521 auf den Reichstag nach Worms vorgeladen. Hier wollte man mit ihm kurzen Prozess machen. Die Kirche könne sich mit ihrer Sicht der Dinge auf eine Tradition von 1500 Jahren berufen, da könne ja jeder daherkommen. Also solle er seine Schriften widerrufen. Basta!

Wir wissen: Luther widerrief nicht. Wenn er nicht mit klaren Schrift- und Vernunftgründen überzeugt werde, bleibe er bei seiner Überzeugung. Das verlange seine Ehrfurcht vor der Bibel. Das Gewissen macht sich in Glaubensdingen nicht abhängig von dem, was kirchlichen oder politischen Mächten genehm ist.

DIE ALLEINIGE NORM

Weil er von wichtigen Reichsfürsten geschützt wurde, konnte Luther den Reichstag lebend verlassen. Da der Reichstag aber über ihn die Reichsacht verhängt hatte, die ihn für vogelfrei erklärte, also jeden, der ihm begegnete, verpflichtete, ihn zu töten oder auf der nächsten Polizeistation abzuliefern, ließ ihn sein Landesherr Friedrich der Weise für eine Zeit aus dem Verkehr ziehen. Für beinahe 2

Jahre, vom Frühsommer 1521 bis März 1523, lebte er nun als Junker Jörg auf der Wartburg bei Eisenach. Luther hat auf der Wartburg das Neue Testament aus der griechischen Grundsprache ins Deutsche übersetzt. Das geschah weder, weil er sonst nichts zu tun hatte, noch um zu beweisen, welch tolle Sprachkenntnisse er denn hätte. Vielmehr: Alle Getauften, soweit sie lesen konnten, sollten selbst aus der Bibel sehen, wer im Streit zwischen den Reformatoren und Rom, wie der Mensch Gott recht werde, das Richtige lehre.

Hier kommen die bisherigen Erkenntnisse über die Grundüberzeugungen der Reformation zusammen:

- Urkunde und Norm unseres Glaubens und unserer theologischen Erkenntnis ist die Heilige Schrift.
- Norm ist nicht der Buchstabe der Bibel, sondern das Evangelium, das in Jesus Christus seinen offenbarsten Ausdruck findet
- Die Bibel ist nicht in der Verfügung der Kirche, so dass sie die Auslegung bestimmen könnte. Kirche ist selbst hörende Kirche.
- Christinnen und Christen sind mündig. Sie hören das Evangelium in in der Kirche und mit der Kirche, aber die Kirche ist nicht die Autorität, der es zu folgen gilt, auch nicht die Landesbischöfin oder der Gemeindepfarrer, sondern das Evangelium. Es geht ja um mein ganz persönliches Heil.

Die Bibel ist nach reformatorischer Überzeugung Maßstab und Norm für die Erkenntnis Gottes und die Frage nach unserem Heil. Sie ist kein Nachschlagewerk für die Behandlung körperlicher Krankheiten oder die Lösung politischer Fragen.

Man kann aus ihr nicht die Zukunft voraussagen oder sie als Waffe gegen missliebige Menschen verwenden. Das wäre ein Missbrauch, nicht ihr Gebrauch.

GEMEINSCHAFT DER GETAUFTEN

Die Reformation hat also den einzelnen Christen, die einzelne Christin aufgewertet. Begründet hat sie das mit der Taufe. Durch die Taufe gehören wir zu Gott. Und diese Zugehörigkeit kann durch nichts überboten werden. Kirchliche Amtsträger haben bei Gott keinen höheren Rang als jede getaufte Christin, sie haben als Getaufte lediglich einen besonderen Auftrag. Die Reformation hat also die Kirche enthierarchisiert. Alle sind das Gottesvolk, ob Bischof, Pfarrer oder „nur“ Gemeindeglied. Allerdings gibt es eine Rollenverteilung. Nicht alle sind berufen zu Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung.

Bischöfe, Äbte, Prälaten und zuweilen auch Pfarrer hatten zudem oft nicht nur geistliche Aufgaben, sondern auch weltliche Macht. Papst und Kaiser stritten über die Frage, wer die höhere weltliche Autorität sei. Glaubensfragen waren Machtfragen. Deshalb wurde ja auch die Glaubensfrage, die Luther mit seinen 95 Thesen aufgeworfen hatte, auf einem Reichstag, vor dem Kaiser verhandelt.

Die Reformation vertrat die Ansicht, dass Bischöfe, Pfarrer und auch der Papst kraft ihres Amtes lediglich geistliche Aufgaben und Kompetenzen haben. Ihre Zuständigkeit erstreckt sich auf den Raum der Kirche. Auch in politischen Fragen und im Bereich des öffentlichen Lebens hat die Kirche die einzelnen Christen nicht zu bevormunden.

BERUFEN ZUM DIENST

Der weltliche Bereich ist Gestaltungsaufgabe aller Christinnen und Christen, ob sie Bischof oder Gemeindeglied, Amtsperson oder Privatperson sind, als Staatsbürger nach bestem Wissen und Gewissen



*„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“
(Joh 3,16)*

und den Kriterien politischer Vernunft. Die Liebe gebietet nach diesen Grunddaten im politischen Bereich, wie Luther sagt: kein Unrecht dulden, dem Bösen wehren und das Recht schützen und erhalten.

4 BLEIBENDE REFORMATORISCHE EINSICHTEN

*Gott will keine Vergeltung –
er ist ganz anders*

Zur Zeit Luthers waren die Menschen in besonderer Weise von Angst erfüllt. Naturkatastrophen, Krankheiten, Armut, Kriege bedrohten das Leben. Dazu kam die Angst vor einem strafenden Gott, der den Menschen nach seinen Taten und Untaten beurteilt. Wenn schon das irdische Leben eine Qual war, dann sollte es wenigstens nach dem Tod paradisiisch sein.

*Luther vor dem
Reichstag in
Worms
(17/18. April
1521), Anton
von Werner
(1843–1915),
Stuttgart,
Staatsgalerie.*



Die Kirche versprach dem Menschen einen Weg zu Gott. Meist ließ sie sich den gut zahlen. Luthers Botschaft dagegen: Die Bibel zeigt ein anderes Bild von Gott. Gott blickt nicht auf die Sünde, auf unsere Schuld und unser Versagen. Gott blickt auf Christus. In seinem Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen ist der Mensch angenommen. Gott macht nicht Angst, er ist uns gewogen und will wie ein guter Freund an unserer Seite stehen, auch in unseren Ängsten, im Leid und im Leiden. Gott ist eine Hilfe denen, die auf ihn vertrauen.

*Zuerst kommt Gottes Liebe,
dann unser Tun*

Dafür, dass uns jemand liebt, können wir nichts tun. Anders gesagt: Wir könnten noch so viel tun, aber damit haben wir keine Garantie, dass uns liebt, von dem oder der wir geliebt werden wollen. Liebe ist Geschenk.

Das haben wir alle wohl schon so erfahren. So, sagt Luther, ist es auch mit Gottes Liebe. Gott ist nicht auf unserer Seite, wenn oder weil wir Gutes tun. Er liebt uns, weil er Jesus Christus liebt, seinen Sohn, unseren Menschenbruder. Weil Gott auf unserer Seite ist, können wir etwas Liebevolleres oder Uneigennütziges tun. Seine Liebe stiftet uns an zu einem Leben, in dem wir Gottes Liebe in der Gesellschaft bezeugen und praktizieren. So sieht es unser evangelischer Glaube: Gott ist uns nicht gewogen, weil wir gut sind. Er ist uns gewogen, damit wir Gute sind.

*Das Gewissen ist frei –
und doch verpflichtet*

Mit seinen 95 Thesen forderte Luther die damalige römische Kirche zur Diskussion über das Bild von Gott und den Weg heraus, wie der Mensch Gott recht sei. Die Kirche jedoch wollte nicht diskutieren, sondern verlangte, er solle seine Thesen widerrufen. 1521 wurde das Ganze zu einer politischen Angelegenheit. Luther musste vor dem Reichstag zu Worms erscheinen. Zum einen sah sich die Kirche um ihr Geschäft gebracht. Zum anderen ging es um die Autoritätsfrage: Ein einzelner kann doch nicht recht haben, wenn die Kirche, wenn der Papst anders sagt. Luther widerrief nicht. Er pochte auf Gewissensfreiheit. Das Gewissen macht sich in Glaubensfragen nicht abhängig von dem, was politische oder kirchliche Mächte vorschreiben, sondern weiß sich allein dem in der Bibel bezeugten Evangelium verpflichtet. Darum beuge ich mich nicht. Hier stehe ich. Gott helfe mir. Amen.

Vier Jahre später hat er diesen Freiheitsgedanken in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ aufgegriffen: Ein Christ ist in seinem Glauben frei und keiner Macht verpflichtet.

Diese Freiheit ruft ihn zum Leben als Christenmenschen, indem wir dieselbe Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit an den Tag legen, die wir selbst in Gottes zukommender Liebe zu uns erfahren haben.

*Christ und Staatsbürger – beides,
aber nicht beides in eins*

Die Jahrhunderte vor der Reformation waren geprägt von einem dauernden Machtkampf: Steht der Papst über dem Kaiser oder steht der Kaiser über dem Papst? Beide wollten die umfassende Macht. Eine der größten Leistungen der Reformation ist die so genannte Zwei-Reiche-Lehre: Der Staat hat sich aus kirchlichen Angelegenheiten herauszuhalten, die Kirche ist frei von staatlicher Bevormundung. Wo der Staat in die Glaubens- und Gewissensfreiheit eingreift, hat sie ein Widerstandsrecht. Umgekehrt unterliegt der Staat in seinem Handeln nicht kirchlicher Bevormundung. Wie das politische Geschäft geht, richtet sich nicht nach der Meinung der Bischöfe. Bischöfe haben eine geistliche Aufgabe. Sie können als Staatsbürger öffentlich mitreden, aber nicht kraft ihres geistlichen Amtes. Der Christ, die Christin, nicht die Kirche oder der Amtsträger qua Amt.

*Im Glauben
frei – in
der Liebe ge-
bunden*

Christen leben in beiden Bereichen: der Kirche als dem Bereich des Glaubens. Hier gilt das biblische Evangelium. Und in der Gesellschaft. Hier gelten die Maßstäbe der politischen Vernunft, in die ich mich als Christin, als Christ einbringe, und die Werte der Staatsverfassung. Evangelisch-lutherische Christinnen und Christen streben keinen Glaubensstaat an. Eine säkulare, eine

pluralistische, eine multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft ist keine Gefahr. Wir bringen uns in den gesellschaftlichen Diskurs mit dem ein, was uns als Christen wichtig ist. Zu Luthers Zeit war die Gesellschaft noch uniform. Aber seine Theologie befähigt uns heute, als Christen und Christinnen in einer offenen Gesellschaft zu leben. ●



Buchtip

aus dem FREIMUND VERLAG



Reinhard Deichgräber

ER GEBE UNS EIN FRÖHLICH HERZ

Singen, beten, loben

Ausgewählte Aufsätze, Beiträge und Meditationen
herausgegeben von Detlev Graf von der Pahlen
und Reiner Andreas Neuschäfer

16,95 €

376 Seiten gebunden, ISBN 978 3 946 083 10 8

Wie in einer Schatztruhe wurde in diesem Band eine Auswahl geistlicher Betrachtungen und Liedmeditationen von Reinhard Deichgräber gesammelt. Der erfahrene Seelsorger versteht es, die Freude an christlichen Liedern nahezubringen. Mit seinen Deutungen erschließt er deren Inhalte neu. Sie bereichern die persönliche Andacht, vertiefen den Glauben und schenken Lebensmut.

Reformations- gedenken 2017

„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“

— ● —

Zum lutherisch / römisch-katholischen
Dialog 2017

– von Theodor Dieter –

Am 31. Oktober 2016 feierte der Lutherische Weltbund im Dom zu Lund in Schweden seinen zentralen Gottesdienst zum Beginn des Reformationsjahres als ökumenischen Gottesdienst zusammen mit Papst Franziskus. Man muss sich klarmachen, was das bedeutet: 1521 hatte Papst Leo X. Martin Luther als notorischen Ketzer mit dem Bann aus der römischen Kirche ausgeschlossen; 495 Jahre später kam der Nachfolger Leos eigens zu dem Zweck nach Lund – in die Stadt, in der 1947 der Lutherische Weltbund gegründet wurde –, um mit den Lutheranern feierlich der Reformation zu gedenken.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Im Glauben sprachfähig mit Luther



Heft 4 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de